

## Beitrag zur Frage der Blattspitzen im Paläolithikum Mährens

Von Karel Valoch, Brünn

Eine interessante und dabei noch immer nicht restlos geklärte Rolle im Ablauf jungpaläolithischer Kulturen spielen blattspitzenartige, beiderseitig bearbeitete Geräte, denen in den letzten Jahren G. Freund eine umfangreiche und äußerst wichtige Monographie gewidmet hat<sup>1</sup>. Diese Geräte treten in sehr ähnlichen Formen in verschiedenen Kulturen und zu verschiedenen Zeiten auf und bilden so ein gutes Beispiel für konvergente Entstehung von Formen, welche vortrefflich durch ihre Funktion – als Spitzen zu Wurfaffen – bedingt sind.

Die entsprechenden Funde aus Mähren bilden eine Reihe wichtiger Belegstücke zu diesem Problem, wie dies auch von Freund hervorgehoben wurde. Da aber durch neue Arbeiten einige Resultate erzielt wurden, die für das Gesamtproblem von Wichtigkeit sein könnten, halte ich es für nötig, vorläufig über diese zu berichten.

Im mährischen Paläolithikum kommen typische Blattspitzen nicht selten vor, besonders häufig tritt aber partielle oder totale Flächenretusche auf, welche als technologisches Symptom der blattspitzenführenden Kulturen gilt. Diese Bearbeitungstechnik ist oft an schaberartigen Werkzeugen angebracht und mit Ausnahme des typischen Magdalénien, welches sich bis jetzt ausschließlich auf Höhlenfundplätze beschränkt, ist schwer eine Lokalität zu finden, wo sie vollkommen fehlen würde.

Bei genauer Betrachtung läßt sich aber feststellen, daß in einer Anzahl der Funde flächenretuschierte Typen nur eine untergeordnete Rolle spielen, womit das ausgeprägte Gesamtbild der Kulturstufe wenig beeinflusst wird. Es sind eben schaberartige Geräte, die gelegentlich auch spitzenförmig ausgebildet sind, welche perzentuell nur einen bescheidenen Anteil des gesamten Typenschatzes bilden. Es scheint, als ob in diesen Fällen die flächenbearbeitende Technik als fremdes Element in Kulturen, wo man ihr gewöhnlich nicht begegnet, eingedrungen wäre. Eine gegenseitige Beeinflussung verschiedener Kulturgruppen, für die es im Paläolithikum viele Anzeichen gibt, setzt aber ihre länger dauernde Gleichzeitigkeit voraus. Daraus würde sich dann ergeben, daß unsere Blattspitzen eine ganz andere Stellung im Chronologiesystem einnehmen als das westeuropäische Solutréen, dessen fester Platz erst nach dem Aurignacien liegt<sup>2</sup>.

Solche Schaber mit Schuppenbearbeitung finden wir im echten Aurignacien in Sinne von D. Garrod und D. Peyrony am Lateiner Berge (Stránská skála), Maloměřice – „Občiny“, Maloměřice – „Borky II“ in Brünn, Velatice bei Brünn usw.

Neben dem Aurignacien, in dem sich mehr oder weniger starke Blattspitzenelemente bemerkbar machen, und dem Gravettien läßt sich im mährischen Material noch eine dritte von diesen beiden abweichende Gruppe herausstellen. Diese Industrie enthält schöne Blattspitzen und relativ oft verwendete Flächenbearbeitung nicht nur an Schabern, sondern häufig an Kratzern. Gravettien-

<sup>1</sup> Die Blattspitzen des Paläolithikums in Europa (1952).

<sup>2</sup> A. Cheynier, Bull. Soc. Préhist. Franç. 51, 1954, 54–58.

Typen sind in diesem Material äußerst selten. An Aurignacien erinnern einzelne Hoch- und Kielkratzer, ein auffälliger und für diese Stufe charakteristischer Unterschied besteht jedoch im Mangel an Stacheln, unter welchen typische, im Aurignacien übliche Formen nur selten vorkommen. Verhältnismäßig zahlreich sind Schaber an verschiedenen Abschlügen und Klingen, die jedoch schöne Moustier-Formen nur selten erreichen. Einen interessanten technologischen Einschlag bilden hier unretuschierte levalloisartige Spitzen im Sinne von F. Bordes<sup>3</sup> und facettierte Schlagflächen an verschiedenen Abschlügen. Es scheint nicht zufällig zu sein, daß ein sehr ähnlicher Prozentsatz der Abschlüge mit bearbeiteter Schlagfläche auch in der Blattspitzenkultur aus der Jankovichöhle vorliegt, wie mir L. Vértes aus dem Budapester Nationalmuseum freundlichst mitteilte. Auch sei hier erwähnt, daß sich nach L. F. Zotz<sup>4</sup> unter den blattspitzenführenden Funden K. Lindners vom Schwarzen Berg bei Dirschel auch Abschlüge mit präparierter Basis befanden.

Für diese Industrie, die ich in Oberflächenfunden von mehreren Fundstellen im Gebiete südlich von Brünn (Gemarkungen Ořechov, Hajany, Želešice, Modřice) feststellen konnte, benutze ich die für ungarische Blattspitzen bereits eingeführte und für slowakische Funde von F. Prošek<sup>5</sup> nun auch benutzte Bezeichnung Szeletien. Diese scheint mir berechtigt zu sein, da typologisch und voraussichtlich auch entwicklungsgeschichtlich Parallelen zum Paläolithikum im Karpatenraum zu erwarten sind. Die zeitliche Stellung dieser Funde ist bisher unbekannt, bloß auf Grund der wahrscheinlich gemachten Berührung mit dem mittleren Aurignacien ließe sich ihre Datierung in den Verlauf des zweiten Würm-Stadials (W 2) ansetzen.

Einen sicheren Anhaltspunkt für die Zeitstellung einer, wie ich annehmen möchte, jüngeren Phase des mährischen Szeletien, haben wir durch unsere im vergangenen Jahre durchgeführte Grabung in Rozdrojovice bei Brünn erhalten. Aus Oberflächenfunden waren von dieser Station Silexgeräte bekannt, unter welchen sich auch drei Blattspitzen neben einer größeren Anzahl von urtümlichen Gangquarzabschlügen und Artefakten befunden haben. Es ist uns gelungen, die Quarzindustrie gemeinsam mit Silexklingen an der Basis der Verlehmungsschicht des Würm 2/3-Interstadials, die scharf abgetrennt von den liegenden Solifluktionsschichten des zweiten Würm-Stadials war, zu finden. Daraus ergibt sich also, daß das jüngere Szeletien in Rozdrojovice dem beginnenden Interstadial Würm 2/3 angehört und durch eine archaische Quarzindustrie begleitet wird.

Diese Feststellung ist insofern wichtig, als sie für Mähren, ähnlich wie dieses Zotz für Moravany feststellte, die Gleichzeitigkeit zweier verschiedener Kulturen bestätigt, und zwar das ausgesprochene Gravettien in Unterwisternitz und diese Blattspitzenkultur.

Auch für die Existenz einer frühen, bereits altpaläolithischen Blattspitzengruppe haben wir ein Anzeichen gefunden. In der Ziegelei in Dědice bei Wischau fanden die Arbeiter das Bruchstück einer Blattspitze, welche ihrer Form und

<sup>3</sup> Bull. Soc. Préhist. Franç. 50, 1953, 311-313.

<sup>4</sup> Altsteinzeitkunde Mitteleuropas (1951).

<sup>5</sup> Památky Arch. 45, 1954.

Technik nach den besten Blattspitzen von Mauern oder Ranis gleicht. Nach Angabe des Finders lag das Stück an der Basis einer 3,50 m mächtigen Lößschicht, die zwischen zwei Schwarzerdehorizonten eingebettet ist. Auf Grund der von R. Musil und K. Valoch durchgeführten vergleichenden Studie der Löße im Brünnner und Wischauer Gebiet konnte die Fundschicht als Löß des ersten Würm-Stadials (W 1) bestimmt werden. Das Alter der Blattspitze ist somit in den Beginn der Lößbildung des ersten Würm-Stadials anzusetzen.

Als Resultat ergibt sich aus dem Voranstehenden:

1. Neben dem Aurignacien und Gravettien läßt sich in Mähren eine selbständige, vom westeuropäischen Solutréen unterschiedliche Blattspitzenkultur ausscheiden. Sie wird als Szeletien bezeichnet, mit dem sie gemeinsame Züge aufweist.
2. Im Aurignacien werden spärliche Elemente der Blattspitzenkultur festgestellt, welche in Form von Flächenretusche meist an Schabern, weniger an Spitzen auftreten. Diese werden bloß als Einflüsse seitens des Szeletien betrachtet.  
In Voraussetzung der Richtigkeit dieser Vermutung könnte man auch gewisse Erscheinungen, z. B. einzelne flächenbearbeitete Schaber im Gravettien von Unterwisternitz, viel einfacher erklären, als dieses gewöhnlich durch Annahme einer mehrfachen, bisher unbewiesenen Besiedlung geschieht.
3. Die vorstehende Vermutung wird durch den Beweis der Koexistenz des Szeletien mit dem Gravettien während des zweiten Würm-Interstadials (W 2-3) bekräftigt.
4. Für die Existenz einer altpaläolithischen Blattspitzengruppe spricht der Einzelfund eines Blattspitzenfragmentes aus dem Beginn des ersten Würm-Stadials (W 1)<sup>6</sup>.

---

<sup>6</sup> Zu den Ausführungen wurden Resultate folgender im Druck oder in Vorbereitung stehender Arbeiten benützt: R. Musil, Geologische Situation der paläolithischen Fundstelle in Rozdrojovice bei Brünn, *Acta Musei Moraviae* 39, 1955 (im Druck); Musil u. K. Valoch, Die Löße der Wischauer Senke (in Vorbereitung); Valoch, Beitrag zur Gliederung des mährischen Aurignacien, *Arch. Austriaca* 1955 (im Druck); ders., Die Erforschung der paläolithischen Fundstelle in Rozdrojovice bei Brünn, *Acta Musei Moraviae* 39, 1955 (im Druck); ders., Paläolithische Stationen mit Blattspitzen über dem Obrawatal (in Vorbereitung).